



## Almaty - Kiev

Zuerst einmal die guten Neuigkeiten: Wir haben's geschafft! Wir sind mit Velos und Gepäck aus Almaty weg gekommen! Die schlechten Neuigkeiten sind, dass wir dem Broker erneut eine gute Summe zustecken mussten und wir danach mit dem Flugzeug das Land verlassen mussten, da unser Visum ablief und eine Verlängerung praktisch unmöglich war. Wenigstens hatten wir dafür am Zoll tatsächlich keine Probleme mehr und sassen schon bald in der Maschine nach Moskau. Doch noch waren unsere Nerven am flattern, denn man hört da so einiges über den russischen Zoll und nach unserem kasachischen Zollerlebnis schwante uns Übles. In Moskau angekommen machten wir uns also auf eine endlose Warterei, Schmiergeld und erneuten Papierkram gefasst. Umso erstaunter waren wir, als erstens unsere Velos sogar schon vor dem Gepäck rausgegeben wurden und zweitens die Zöllner uns einfach durchwinkten. Moment mal, da stimmt doch was nicht! Sind wir am richtigen Flughafen? Standen wir tatsächlich eine halbe Stunde nach der Landung bereits vor dem Flughafengebäude und suchen den Fahrer, der uns abholen sollte? Und tatsächlich, es war so! Der Fahrer, ein Angestellter von Erwin (der uns zum russischen Visum verholfen hat) stand dann auch schon bald vor uns und wir luden die Velos in sein Lieferwägelchen. Er fuhr uns dann, zwar auf Umwegen, aber immer noch besser als mitten in der Nacht (23:30Uhr) mit dem Velo, zu Lea's Wohnung. Lea ist eine Schweizer Praktikantin bei Erwin und wir konnten bei ihr übernachten. Vielen Dank nochmals!!

In den kommenden Tagen besuchten wir dann unzählige orthodoxe Kirchen, die olympische Sprungschanze, sahen die meisten der «Sieben Schwestern Stalins» (Zuckerbäckergebäude), assen gefüllte Kartoffeln, Blini (gefüllte Pfannkuchen), wurden von Lea mit einem russischen Geköch verwöhnt, schauten uns den Kreml, den roten Platz, Lenins Grabstätte, das historische Museum an, gingen auf den Markt und assen Schaschlik und Samsa und trafen uns mit Erwin, um uns bei ihm für alles zu bedanken. Und vor allem taten wir eins. Wir genossen es, endlich wieder einmal in einer Stadt zu sein, ohne an Papierkram denken, auf einen Anruf warten oder irgendwohin rennen zu müssen. Es war herrlich!!

Und dann ging's endlich wieder auf's Velo. Lange hatten wir warten müssen, so lange, dass uns sogar die Fahrt im stinkigen, schnellen Moskauer Verkehr schön vorkam. Doch als wir dann einmal die zweite Ringstrasse passiert hatten, konnten wir die dreispurige Hauptstrasse verlassen und es ging gemütlich über die Landen. Die Landschaft war flach, stark bewirtschaftet mit gelegentlichen Waldtupfern und vielen Birkenhecken, sodass es eigentlich nie ein Problem war, einen Zeltplatz zu finden.



Die Bäume spriessen wie wild, die Vögel zwitschern und wir fahren im T-Shirt durch die Gegend. In aufgeräumter Stimmung fahren wir also auf einer 'gelben' Nebenstrasse Richtung Südwesten und dachten nichts Böses, als plötzlich die Strasse zu Ende war. Das heisst, eigentlich ging sie weiter, wenn da nur nicht ein Schlagbaum und fünf uniformierte Männer gewesen wären. Auf unserer Karte ist kein solches Hindernis eingezeichnet, aber das interessiert die Rausschmeisertypen nicht gross. Wir wollten umkehren, aber der eine hält Brigittes Velo fest und sein Gesichtsausdruck sieht nicht gerade zum Spassen aus. Zudem hat der Kerl wie gesagt die Postur eines Ringboxers, sodass ich es nie und nimmer mit ihm hätte aufnehmen können. K.o. in der ersten Runde und der Spargeltarzan aus dem Fricktal geht zu Boden. Fortrennen ginge noch, das wäre wohl (rein muskelmässig) die einzige Disziplin, in der ich diesen Muskelprotz schlagen könnte, aber dann hätte er Brigitte, mein Velo, und all unser Gepäck, sodass dies auch nicht unbedingt in Frage kommt. All dies ist schnell überlegt und so stehen wir also in der Sonne, während mein Boxingpartner seinen 'Kommandanti' anruft. Der kommt dann auch prompt, und dies gleich in doppelter Ausführung. Wir liessen uns in der Zwischenzeit von einer wartenden Frau, die etwas deutsch konnte, die Umfahrung erklären. Der Kommandanti unterbricht sieforsch, schickt sie weg und bellt uns 'Dokumententi, Dokumententi' entgegen. Nur ungern halten wir ihm unsere Pässe hin. Er schaut sich jedes! Visum an, was eine Weile dauert und will unsere Pässe dann mit seinem Stellvertreter fortschicken. Das ist uns dann aber doch zuviel, ich protestiere heftigst, nehme eine mögliche (oder 100 prozentige) K.o.-Niederlage auf mich und bringe ihn soweit, dass er die Kopien unserer Pässe mitnimmt. Zum Glück hatten wir die noch irgendwo! Tja, und das war's dann... Viel Aufsehen um gar nichts, oder vielleicht einfach ein paar Wichtigtuer, die vor lauter Langeweile nicht wissen, was tun.

Von da an lief eigentlich alles ohne weitere Zwischenfälle. Wir blieben soweit es ging auf Nebenstrassen, fahren durch viele Strassendörfer, wo es uns vorallem die bunten, schiefen Holzhäuser mit den ebenso bunten und schiefen Bretterzäunen, angetan haben. Die Leute sind eher distanziert und es braucht viel, bis sie einmal 'aufgetaut' sind. Da schauen sie doch lieber einmal mehr weg... In den Dörfern und entlang der Strassen wimmelt es von Überbleibseln der Sowjetunion. Lenin und Hammer und Sichel sind allgegenwärtig und einmal fahren wir sogar an einem frisch gestrichenen Orden aus dem Jahre 1971, den die Kolchosa Soundso für ihre ausserordentliche Arbeit bekommen hat, vorbei. Und so fahren wir also durch endlose Felder, die einfach riesig sind und obwohl es eigentlich flach ist, geht es den ganzen Tag rauf und runter. So gegen 16 Uhr halten wir dann meistens vor dem nächst besten Laden an, um Wasser und das Nötige einzukaufen. Und dann kommen sie aus dem Busch, die Russen. Mehrmals wurde ich, währenddem ich auf die Velos aufpasste, von Leuten angequatscht.



Ändert sich die Mentalität mit jedem Kilometer, den man von Moskau fortfährt? Denkste, schon aus vier Metern Entfernung riecht man die Vodkafahne, und leider bleibt es meistens nicht bei diesem 'Sicherheitsabstand'. Und so versuchen sie oft lallend mir etwas zu erklären, während ich mir Mühe gebe, von ihren Ausdünstungen allein nicht betrunken zu werden. Wir sind dann meistens schnell weg, und froh, wenn wir in einem Wäldchen einen Zeltplatz gefunden haben.

Am 12.04.08 war es dann soweit. Wir sind ein Jahr unterwegs! Und der Tag bot dann auch gleich alles, was man haben kann. Sonnenschein, Regen, Gegenwind, Rückenwind, viel Verkehr, wenig Verkehr, Zeltplatz gefunden, doch weiter gefahren und nach langer Fahrt doch noch ein Birkenwäldchen gefunden. Wir feierten den Tag mit den letzten zwei Päckchen Milchteepulver aus China und schliefen zum entfernten (zum Glück) Gequake von einer Armee von Fröschen ein. Und ab da schlug dann auch das Wetter um. Der Wind kam meist heftig von der Seite oder von vorne und es blieb fast kein Tag oder sicher keine Nacht ohne Regen; April halt... Doch trotz Wind kamen wir eigentlich ganz gut vorwärts. Ausser wir manövrierten uns selbst etwas ins Abseits. So mussten wir zweimal feststellen, dass zwar alle Strasse nach Kiev (und nicht nur nach Rom) führen, die einen schneller, die anderen weniger schnell. Beim ersten Verfahren hatten wir noch das Gefühl, wir könnten mit einer 'Abkürzung', die (zu unserer Verteidigung) auf der Karte eingezeichnet war, auf unsere alte Route zurück. Doch leider war da, wo laut der Karte eine Strasse hätte sein sollen, nur ein matschiger Feldweg. Jetzt geht Matsch ja noch... ist ja am Openair St. Gallen vielleicht sogar noch lustig und wäre auch hier mit Erde aus dem Sittentobel in Ordnung gewesen. Doch wer sich jetzt sagt «Feldwege, ist ja halb so schlimm» kennt die russische Erde nicht. Oft sehr ausführlich beschrieben von vielen russischen Schriftstellern, klingt das Ganze ja super romantisch und idyllisch. Da klaffen schwarz glänzende Pflugscharten, türmen sich exakt geformte Erdschollen und ein wohliger Duft erfüllt die Luft und belebt die Sinne. Wenn die Herren Pushkin, Dostojewski und Tolstoj aber einmal die Gnade gehabt hätten, ihre russische Muttererde auf ihrem Fahrrad über die unzähligen, verwinkelten Feldwege nach einem Regenschauer zu erkunden, hätte das wohl alles anders geklungen. Haben sie aber nicht, und das ist zum Wohle der Weltliteratur wohl auch besser so :). Einen halben Tag später waren wir aber immerhin wieder auf der richtigen Strasse und stolze 12km vom Ausgangspunkt unseres Verfahrens weg.

Durch Kursk gings dann in strömendem Regen, doch wir fanden dank geschenktem Stadtplan gut durch diese Stadt (die grösser ist als wir dachten). Den Zoll Russland-Ukraine hatten wir dann schnell hinter uns. Die Russen machten keinerlei Schwierigkeiten und irgendwann habe auch ich begriffen, wieso der ukrainische Zöllner wissen wollte wie das Bier in Russland sei...



Er hat es mir dann mit, es gäbe zwei Wege, den schnellen (Bakschisch/' Trinkgeld') und den langsamen (er startet das ganze Programm erst nochmals, geht dann Mittagessen und kümmert sich dann vielleicht um uns...), noch erklärt und ich hab ihm ein kleines Trinkgeld zugeschoben, worauf wir problemlos durchkamen. Eigentlich falsch, ich weiss, aber noch leiden wir unter einem Zolltrauma :). Von der Grenze nach Kiev blieb's dann so ziemlich gleich wie in Russland auch schon. Das Wetter wechselte sich ab, die Strassen waren oft schnurrstracks und führten durch endlose Felder, nur die Dörfer sind anders. Irgendwie sehen sie bewohnter aus. Es hat immer wieder einmal ein Kaffee oder ein Restaurant, viele Bierzelte und Bänckchen für's Picknick. Der Wind hat dann am letzten Tag etwas nachgelassen, sodass wir nur so auf Kiev zudüsten. Unser kleines Strässchen wurde plötzlich zur vierspurigen (in eine Richtung) Autobahn, jedoch mit einem geräumigen Pannestreifen, auf dem sich's super fahren liess. Wir wissen immer noch nicht, ob wir da hätten fahren dürfen oder nicht, aber schliesslich war nirgends ein Schild, oder eine sichtbare klare andere Möglichkeit, um in die Stadt zu kommen. Auf jeden Fall sind wir jetzt Mitten in Kiev in einem gemütlichen Hotel, geniessen die warme Dusche und freuen uns auf die kommenden 'Touritage'.

Mittlerweilen sind wir auch schon drei Tage hier und haben uns fast ein bisschen in diese Stadt verliebt. Alles spriesst, der Frühling und das Wetter zeigen sich von ihrer besten Seite, die Stadt ist lebendig und gemütlich zugleich und die vielen goldigen Zwiebeltürme strahlen mit uns um die Wette. Zwei 'grosse' Ereignisse gab es noch. Auf der Suche nach einem Waschsalon für unsere Wäsche wurden wir ziemlich enttäuscht. Als wir dann doch eine Waschmaschine fanden, in einem vier-Stern Hotel, wollten die sage und schreibe 300!!! Dollar für eine Wäsche (ungebügelt!). Da wir für dieses Geld ja schon bald selbst eine Waschmaschine kaufen könnten, wuschen wir halt von Hand und sahen dafür zwei Tage lang vor lauter Wäscheleinen unsere Betten nicht mehr... Das andere Ereignis ereignete sich heute und ist durchaus erfreulicher! Wir haben eine neue Espressomaschine! Inklusive Kaffeepulver für die nächsten zwei Wochen!! Ist doch der Hammer, da hüpfet das Herz und der Puls rast schon ohne Kaffee wie wild!! Da können sich Wind und Wetter auf unserer Fahrt nach Chisinau (Moldavien) gegen uns verschwören wie sie wollen, mit diesem Kaffee und der guten Zeit in Kiev im Kopf kann uns nichts mehr aufhalten!

Dieter, Kiev, 25.04.08